



### 3. Architekturfoto-Wettbewerb

#### **Von Häusern & Menschen – Jugendliche fotografieren Architektur**

Thema: »Grün in der Stadt – wild & gestaltet«,

durchgeführt von Schülern der Klasse 7a der Hostatoschule in Frankfurt-Höchst

Auszüge aus der Laudatio von Dr. Michael Stöneberg, wissenschaftlicher Volontär am DAM, bei der Preisverleihung am 23.6.2010 im Palmengarten.

#### **1. Preis: Funda Citak**



Als Siegerfoto des Wettbewerbs hat die Jury ein Foto ausgewählt, das auf den ersten Blick etwas unscheinbar aussieht, aber das einem immer besser gefällt, je länger man es anschaut. Es ist darauf zu sehen eine Baumreihe und ein einzelner Baum, ein Fluss, ein Weg und eine Bank – und ganz viel Ruhe. Wir von der Jury halten dies für eine ganz besonders gelungene Aufnahme, weil sie sehr bewusst gestaltet wurde, komponiert wurde, weil sie unser Thema »Grün in der Stadt – wild & gestaltet« hervorragend zum Ausdruck bringt, und weil es uns die Atmosphäre eines ganz bestimmten Ortes und Zeitpunkts sehr intensiv nacherleben lässt.

Wir haben hier im Foto einen Fluss in seinem von Menschenhand begradigten Bett, an dessen Ufern schon vor langer Zeit Bäume und Büsche gepflanzt wurden, die inzwischen aber recht ungestört wachsen können. Im Vordergrund sehen wir den gemähten Rasen einer städtischen Grünanlage mit Radweg, Bank und noch recht jungem Baum, der ganz bewusst als Schattenspender für diese Bank hier hingepflanzt wurde.

Im Foto von Funda Citak ist das alles festgehalten mit einer sehr ruhigen und ausgewogenen Komposition. Die meisten Teile des Bildes sind durch den Blickwinkel als waagerechte Streifen übereinander gestapelt – Rasenstreifen, Radweg, Rasenstreifen, Wasserkante, Fluss, Baumreihe, Himmel. Und davor die beiden Hauptelemente im Vordergrund wie ein großes L: Parkbank und einzelner Baum, beides aber genau ausgerichtet auf die anderen Teile.

Dieser ruhige Aufbau passt ganz wunderbar zu der ruhigen Stimmung im Bild, die nicht zuletzt auch durch das etwas trübe Licht entsteht, das die Fotografin festgehalten hat. Es ist eine Stimmung, die in der Schwebe bleibt zwischen angenehmer Ruhe, die erholsam ist, und einer Stille und Leere, die eher keine gute Laune macht, die manchmal aber genau richtig ist, wenn man sich traurig und einsam fühlt. Die Dichter nennen so eine Stimmung Melancholie.

## 2. Preis: Burak Atik



Den 2. Preis geben wir an ein Foto, das hier im Palmengarten entstanden ist. Es zeigt ein bestimmt schon tausendmal fotografiertes Motiv hier, nämlich den Weiher mit seinen Ruderbooten. Die Jury ist der Meinung, dass das in diesem Fall jedoch auf ganz besondere Weise mit der Kamera eingefangen wurde. Burak Atiks Aufnahme überzeugt durch die eingefangene Stimmung, durch die Komposition, also den Aufbau des Bildes, und ganz besonders durch das feine Gefühl für Farbe. Es ist ein Bild fast nur aus Grüntönen, aber ganz abwechslungsreich dabei: wärmere und kältere Grüntöne, hellere und dunklere. Farbtupfer in blau und rot bilden die Ruderboote. Die sind zwar nur recht klein im Hintergrund, doch unser Blick wandert beim Betrachten des Fotos sofort dorthin. Das liegt am Aufbau des Fotos: Wie ein großer Richtungspfeil zeigt die helle Spiegelung im Wasser von der Mitte im Vordergrund leicht schräg nach links in den Hintergrund zu den Booten und lenkt unsere Aufmerksamkeit dorthin. Überhaupt so viel leere Wasserfläche im Foto festzuhalten erfordert schon einen gewissen »Mut zur Lücke« vom Fotografen. Aber erst das Nebeneinander von dieser hellgrünen Wasserfläche mit seinen Spiegelungen und der dunkleren Zone im Schatten der Bäume, wo auch die Boote ruhig daliegen, erzeugt die ganz besondere Stimmung dieses Fotos – die angenehme Entspanntheit einer schönen langen Mittagspause.

## 3. Preis: Jaqueline Kolzenburg



Der 3. Preis geht an ein Foto, das nichts Besonderes zeigt. Die Kamera zwingt unseren Blick, bei etwas stehen zu bleiben, über das wir sonst hinwegsehen, weil es so bedeutungslos ist: nämlich die Lücke zwischen zwei Parkbänken. Wir halten dieses für ein ganz besonderes Foto, weil es vorbildlich die Kraft des fotografischen Blickes zeigt. Es ist so, als wenn Jaqueline in den Raum ihres Bildes ein kleines Stück Stadt-Raum eingesperrt hat und uns nun eine Lupe in die Hand drückt, damit wir wie Sherlock Holmes diesem Raum genau untersuchen. Sie schickt uns auf Spurensuche nach dem, was hier passiert ist. Bänke, auf denen Menschen saßen. Menschen die geraucht haben, die Kaugummi gekaut haben, die aus Dosen getrunken haben. Hier haben sich Menschen aufgehalten, auf den Bänken, aber auch im Raum zwischen den Bänken. Beim Kopfsteinpflaster sind die Zwischenräume zwar klein, aber groß genug für ganze Büschel von Gras. Aber die Pflanzen müssen sich nicht nur mit dem Stein auseinandersetzen, sondern auch mit den Menschen, die sich hier bewegen. Nur wo diese nicht zu oft hintreten, kann das Gras wachsen. So ist dieser kleine Raum zwischen den Bänken wie ein Sinnbild für den großen Raum der Stadt als Ganzes, wo das Leben von vielen Faktoren beeinflusst ist, wo sich Lebensräume von ganz unterschiedlichen Wesen überschneiden und diese im Lauf der Zeit ihre Spuren hinterlassen.

Außerdem war sich die Jury einig, Jaqueline Kolzenburg zusätzlich noch eine Besondere Anerkennung auszusprechen für die Qualität der gesamten Serie ihrer fünf eingereichten Arbeiten. Bei ihr fiel es uns ganz besonders schwer, eines ihrer Fotos in die engere Wahl zu nehmen, weil alle ähnlich gut waren.

### **Besondere Anerkennung**

**(für besonders originelle Interpretation des Themas ): Funda Citak**



Ganz allgemein gilt, dass mit jedem Foto ein Ausschnitt aus der Welt um uns herum festgehalten wird, und jedes Foto zwingt uns, dem vom Fotografen ausgewählten Blickwinkel zu folgen. Hier heißt das, ganz nah rangehen an den Abfalleimer und hineinschauen – und da sehen wir das abgeschnittene Grün – Zweige und Stängel mit Blättern. Diese Teile der Pflanzen sind dem Untergang geweiht, sie werden vertrocknen und verrotten. Sie sind zum Teil mit roher Kraft abgerissen worden, wie man an den Bruchkanten sieht. So also gehen die Menschen in der Stadt mit ihrem Grün um! Und dennoch: ist die Farbe der Stängel und vor allem das satte Grün des obersten Blattes nicht noch voller Leben?, so wie wir es hier im Foto sehen? Das empfinden wir umso mehr, weil in dem engen Ausschnitt des Fotos das Blatt umgeben ist von dem stumpfen, schmutzig und leblosen Grau des Metallringes vom Mülleimer. Und das empfinden wir, weil Funda das ganze bei hellem, schräg einfallendem Sonnenlicht im Foto festgehalten hat. Dieses Licht lässt das Grün des Blattes leuchten und durch die Schattenwirkungen erscheint es dreidimensional wie ein Körper.

### **Besondere Anerkennung**

**(für sehr gutes Reportage-Foto): Ali Cinlibas**



Es ist ein Foto von der Ecke eines nicht sonderlich schönen Mietshauses aus den 1970er Jahren. Ali hat, genauer gesagt, das Flachdach von dem Eckladen an dieser Hausecke fotografiert. Das Dach ist begrünt, aber offenbar durch Gräser und kleine Büsche, die da ganz von selbst gewachsen sind. Also die Natur, die sich in den Ritzen der städtischen Architektur entwickelt, sich gegen den Beton behauptet. Besonderen Witz bekommt das Foto durch Sprache, die im Bild selbst enthalten ist. Wir lesen gleich dreimal auf Schildern das Wort »City«, also das englische Wort für »Stadt«. So wie die Grünpflanzen auf dem Flachdach umgeben sind vom Bauwerk der Stadt, so ist dieses Grün im Foto umgeben von Schildern, auf denen »Stadt« zu lesen ist.

### **Besondere Anerkennung**

**(für sehr gutes Reportage-Foto): Cemile Gezer**



Auch Cemile Gezer zeigt in ihrer Aufnahme von einem ziemlich trostlosen Hinterhof, wie Grünpflanzen in der Stadt in den kleinsten Ritzen Wurzeln schlagen und aus eigener Kraft unwirtliche Ecken als Lebensraum für sich erobern. Wir sehen in diesem Foto direkt, wie diese willensstarken Pflanzen durch die winzigen Spalten zwischen den Pflastersteinen hindurch wachsen. Mit diesem Pflaster ist der ganze kleine Hinterhof ausgelegt, in den wir hier schauen. Der Hof war bestimmt ganz »ordentlich« und sauber, als er neu war, ohne die jetzt da rumliegende Dachplatte und auch ohne das viele »Unkraut«, das da jetzt wächst. Aber war der Hinterhof da auch schöner – ordentlich grau statt unordentlich grün, wie er jetzt ist? Die Fotografin hat für uns ganz deutlich im Vordergrund das Gitter der verschlossenen Tür zu dem Hinterhof mit in ihr Bild hineingenommen. Das Gitter lässt an ein Gefängnis denken, daran, dass das Grün in der Stadt oft nur einen Lebensraum hat, der wie ein kleines Gefängnis ist. Aber könnte das Gitter nicht auch ein Schutzzaun sein für die Pflanzen im Hof – ein Schutz vor den Menschen, die kommen, um »Ordnung zu machen« im Hof und dann das »Unkraut« vernichten?